



Südtirols Sagenwelt

Die Seelaus-Hütte

Von der Seelaus-Hütte auf der Seiser Alm wird erzählt, es habe an der Stelle, wo sie heute steht, vor Zeiten ein armer Bauer namens Joch gewohnt. Joch war ein Pechvogel: Alles, was er anpackte, ging schief.

Eines Abends saß er in der Hütte und hatte nichts mehr zu essen. Da ging plötzlich die Tür auf und ein fremder Mann in hohen Reitstiefeln und grasgrünen Kleidern, mit einer großen Spielhahnfeder auf dem spitzen Hut, trat ein. Der Bauer hieß den Fremden willkommen, sagte ihm aber gleich, dass er nichts zu essen habe. Darauf holte der Fremde Schinken, Brot und mehrere Weinflaschen aus einem Sack und lud den Bauer ein, mit ihm zu essen. Die beiden plauderten, und der Joch klagte dem Fremden, dass er so arm sei und so viel entbehren müsse. Da griff der Fremde in seine Tasche und holte Dutzende von Dukaten hervor. „Heiliger Himmel! So viel Geld!“ rief der Bauer erstaunt. Kaum hatte er die Worte „Heiliger Himmel“ ausgesprochen, so stieß der Fremde einen furchtbaren Schrei aus, und auf der Stirn wuchsen ihm zwei Hörner, denn der Fremde war der Teufel. Bei diesem Anblick erschrak der Bauer natürlich, aber er hatte ja bereits vom Wein des Teufels getrunken, und so führte er die Unterhaltung fort. Als der Joch dann betrunken war, zog der Teufel einen Vertrag hervor und zwang den Bauern, diesen zu unterschreiben. Er legte 100 Dukaten auf den Tisch und ging. In dem Vertrag hieß es, der Bauer müsse das Geld in fünf Jahren zurückzahlen, sonst werde der Teufel ihn holen, und seine Seele sei verloren. Der Joch verstand erst am nächsten Morgen, als er wieder nüchtern war, was er unterschrieben hatte.

Der Bauer baute sich eine schöne Hütte und kaufte Vieh. Pünktlich nach fünf Jahren tauchte der Teufel auf. Der Joch konnte ihm das Geld nicht zurückgeben, worauf der Teufel ankündigte, in fünf Jahren wieder zu kommen, um Jochs Seele zu holen. Die Jahre gingen schnell vorbei, und der Bauer war sehr betrübt. Als er einmal im Wald Holz hackte, kam ihm sein Beil abhanden. Er blickte sich suchend um und entdeckte ein Nörgele (Bergzweig), das mit dem Beil in der Hand schnell hinter den nächsten Baumstumpf schlüpfte. Der Bauer rannte zum Nörgele und packte es. Man erzählt sich von den Nörgele, dass sie sehr geschickt sind und sich überall zu helfen wissen; deshalb fragte der Joch, weshalb das Nörgele sein Beil brauche. Das Nörgele erwiderte: „Wir wissen uns immer zu helfen, aber große Leute gibt's, die sich vom Teufel anführen lassen und dann keinen Ausweg mehr finden.“ Der Bauer brummte: „Da könntest du auch keinen Ausweg finden.“ Der Zwerg erklärte ihm aber, dass der Teufel sehr vergesslich sei.

„Wenn dieser in einem Haus eine Seele geholt hat, so schreibt er über die Tür des Hauses die Worte *Seel' aus*. Das macht er, damit er nicht aus Versehen in der nächsten Nacht wieder ins Haus kommt. Diese Worte schreibt er aber in einer Schrift, die nur von Zwergen und Sonntagskindern gelesen werden kann.“ Das Nörgele versprach dem Joch zu helfen, falls dieser ihm sein Beil schenken wollte. Der Joch nahm das Angebot an.

Die beiden gingen in die Hütte, der Zwerg holte ein Stück Kohle vom Herd und schrieb *Seel' aus* an die Bretter. Am Abend stand das Nörgele hinter der Haustür und spähte durch das Schlüsselloch hinaus. Um Punkt Mitternacht erschien der Teufel und freute sich bereits auf die neue Seele. Da rief der Zwerg durchs Schlüsselloch hinaus: „Du hast hier schon gestern eine Seele geholt, verschone uns deshalb heute.“ Der Teufel wollte zunächst nicht glauben, dass er sich geirrt hatte, doch dann erblickte er die Worte *Seel' aus* und verschwand. Der Bauer und der Zwerg aßen daraufhin vergnüglich zusammen, bevor der Kleine mit dem Beil in der Hand singend weghüpfte.

In seiner großen Freude vergaß der Bauer am nächsten Morgen, die beiden Worte zu löschen, sodass die vorbeigehenden Leute, unter denen auch Sonntagskinder waren, jene Worte sahen und lasen. Auf diese Weise entstand der Name, und die Hütte heißt bis auf den heutigen Tag „Seelaus-Hütte“.